

Die interessantesten neuen Jazzaufnahmen

Die Sterne stehen oben für die Musik, d.h. Repertoirewert, Interpretation, auch Booklet; unten für den Klang, also die Aufnahme- und Produktionstechnik.



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kreuzberger Klarinettenkollektiv: Aufgezogen. Jürgen Kupke (cl), Edda Hohberg (cl, voc), Thorsten Müller (bcl, mel), Alma Neumann (b, voc), Christian Marien (dr), Florian Bergmann (cl, bcl) u.a.; Kreuzberg Records

Jürgen Kupke ist Berlins Universal-Klarinetist – als klassischer Solist, Theatermusiker, Dixieland-Bläser und Free-Improvisator. „Ich liebe es, zwischen den Stilikarten zu wechseln“, sagt er. „Ich spiele, wie mir der Schnabel gewachsen ist.“ Da wundert es kaum, dass sich auch sein Ensemble, das Kreuzberger Klarinettenkollektiv, stilistisch nicht festnageln lässt. Die Stücke reichen von Klassikadaptionen nach Eisler und Grieg und durchkomponierten Kammer-Miniaturen bis hin zu polyphonen Jazz-Konstrukten und freien Improvisationen. Mit bis zu zehn Klarinetten (plus Bass und Schlagzeug) feiert Kupke hier das 15-jährige Jubiläum einer Formation, die sich hauptsächlich aus seinen Klarinetterschülerinnen und -schülern rekrutiert. Der exquisite Klangkörper ist Jazzband oder Rockorchester, erinnert dann wieder an eine Art Orgel oder Akkordeon oder eine Streichergruppe. Ganz nebenbei grüßt Kupke seine wichtigsten Jazzkollegen: mit Stücken von Gebhard Ullmann und Hannes Zerbe, einer Widmung an Silke Eberhard und Gastmusikern aus Jörg Schippas Band Unbedingt. Über sein famoses Kollektiv sagt er: „Dieses Ensemble ist mein Baby; es liegt mir unglaublich am Herzen.“

Hans-Jürgen Schaal



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sonny Rollins: A Night at the „Village Vanguard“; Sonny Rollins (ts), Donald Bailey, Wilbur Ware (b), Pete La Roca, Elvin Jones (dr); Blue Note (2 CDs)



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

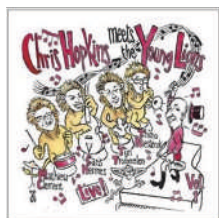
Sonny Rollins: Freedom Weaver – The 1959 European Recordings; Sonny Rollins (ts), Henry Grimes (b), Pete La Roca, Joe Harris, Kenny Clarke (dr); Resonance (3 CDs)

Am 3. November 1957 entstand das erste Livealbum im Village Vanguard, New York, als der 27-jährige Sonny Rollins sein neues Trio vorstellte. Gleich drei große Trioalben entstanden zu der Zeit, die anderen beiden waren „Way Out West“ (Contemporary) und „Freedom Now Suite“ (Impulse), dazu schuf er für Blue Note das epochale „A Night at the Village Vanguard“. Francis Wolff wählte für die Mono-LP anfangs ein Stück aus der Matinee sowie fünf weitere vom selben Abend, letztere in der phänomenalen Besetzung mit Wilbur Ware (Monks Bassist) und Elvin Jones (Coltranes späterem Drummer). Zwanzig Jahre später fanden sich zehn weitere Takes, 1987 auf „More from the Village Vanguard“ veröffentlicht. Alle zeigen Rollins' Genialität etwa im Umgang mit Standards, die jede(r) längst zu kennen glaubte, wie geistreich er „in & out“, innerhalb und außerhalb

der Tonalität, improvisierte, dabei laut nachdachte, zitierte, alle harmonischen Regeln durchbrach. Nur zwei eigene Stücke, „Sonnymoon for two“ und das ungemein fesselnde „Striver's Row“, glänzen mit halsbrecherischen Achtel-, Sechzehntel-, 32stel-Kombinationen. Aufgezeichnet von Rudy van Gelder mit seinen weißen Optikerhandschuhen, ist dieser Tag im Vanguard jetzt in einer üppig betexteten Neuauflage komplett hörbar.

Die zweite Trio-Wiederveröffentlichung enthält Mitschnitte einer Europa-Tournee 1959, dazu im umfangreichen Booklet Interviews u.a. mit Peter Brötzmann, James Brandon Lewis und ein neues mit Rollins. Auf CD 1 finden sich zehn rare, technisch gute Radiosowie einst illegal veröffentlichte Live-Tracks aus Stockholm. Die großen Rollins-Themen „Paul's Pal“ (zwei Takes), „Oleo“ und „St. Thomas“ bringt er in meisterhafter Manier, wobei die unbegleiteten Solopassagen am stärksten wirken – da swingt er wie die komplette Lionel Hampton Band. Die zweite CD umfasst Mitschnitte der Auftritte in Zürich und im niederländischen Laren, die seit langem als Bootlegs kursieren. Trotz Nachbearbeitung sind sie klanglich schlechter als die skandinavischen. Auf CD 3 finden sich drei lange Stücke aus Aix-en-Provence, wo die höchst aufreibende Tournee endete. Der Drummer Pete LaRoca war mit Rollins gleich nach den ersten Konzerten angeeckt und abgereist. In aller Eile kam als adäquater Ersatz Joe Harris, Ex-Mitglied der Dizzy Gillespie Band. In Aix gab es dann mit einem dritten Drummer ein freudiges Wiedersehen: mit Dizzys ehemaligem Drummer Kenny „Klook“ Clarke, einem Heroen aus Rollins' Anfangsjahren. Nach New York zurückgekehrt, begann der notorisch selbstzweiflerische Rollins nachts auf der Williamsburgh-Brücke alleine zu üben, es war der Beginn seiner „sabbatical years“.

Karl Lippegau

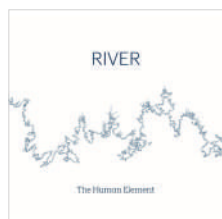


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Chris Hopkins meets the Young Lions: Live! Vol. 1; Thimo Niestrok (tp), Tijn Trommelen (g, voc), Chris Hopkins (p), Caris Hermes (b), Mathieu Clement (dr); Echoes of Swing Productions

Seine famose Combo „Echoes of Swing“, wo er Altsaxofon spielte, ist inzwischen Geschichte. Aber da das Leben weitergeht, umgibt sich Chris Hopkins, der auch ein vorzüglicher Pianist ist, nun mit vier etwas gewagt „Young Lions“ genannten Musikern, um mit ihnen hochvital durch die frühen Jahre des Jazz zu swingen. Für die federnden Fundamente sorgen die Bassistin Caris Hermes und der Drummer Mathieu Clement, elegant tastend beflügelt von ihrem Bandleader und überglänzt von Thimo Niesteroks schnörkellos delikater Trompete. Dazu schrumpft Tijn Trommelen, der obendrein als Crooner glänzt, eine feine Rhythmusgitarre, die regelmäßig auch zu solistischer Pracht aufblüht. Folglich konstatiert man mit Vergnügen: Es muss nicht immer Kaviar, pardon, Modern Jazz sein. Denn wie ihr Erstling „Live! Vol. 1“ souverän zeigt, versprüht das zehnteilige Repertoire mit raren Perlen und immergrünen Standards einen derart nostalgischen Charme, dass einem ganz warm ums Herz wird.

Sven Thielmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

The Human Element: River; Gero Schipmann (g, voc), Johannes Ludwig (as, efx), Alex Parzhuber (dr); Owl Way/Galileo MC

Der sanft fließende Beginn von „River“ des Kölner Trios The Human Element ist trügerisch, bricht doch bald Gero

Schipmann auf seiner Baritongitarre in rockige Gefilde aus, die Alex Parzhuber prompt mit energischem Getrommel aufheizt und Johannes Ludwig am mit Effekten aufgemotzten Altsaxofon mächtig anfettet. Womit die Grundstimmung definiert ist, die sich nicht nur bei „No Twist, No Turn“ als zupackende Mischung aus Impro-Artistik und Rock-Ekstase erweist, während das verträumte „Passing Phase“ mit seinem schwebenden Gebläse zur hier auch singenden Gitarre streckenweise Psychedelic-Charme ausstrahlt. Spätestens beim fünften, dem Titel-Track ist klar: „River“ bietet astrein inszenierten High-Energy-Jazz für alle, die es gern auch mal eine Nummer härter mögen.

Sven Thielmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Koppel/Blade/Koppel: Time Again; Benjamin Koppel (as), Anders Koppel (org), Brian Blade (dr); Cowbell

Sie entstammen einer wahren Dynastie der dänischen Musikszene. Vater Anders Koppel, klassischer Komponist und einst Mitbegründer der Prog-Rockgruppe Savage Rose, und Sohn Benjamin, international vernetzter Altsaxofonist, treffen sich hier mit dem Top-Drummer Brian Blade als Orgeltrio. Das geht mit Latin Soul („Puerto Rican Rumble“) und einer soulgetränkten Ballade („If You Forget Me“) los, um sich im Verlauf aber stilistisch und kompositorisch zu weiten. Anders Koppel spielt eine gospelartige Hammondorgel, Benjamin ein schneidend scharfes Alt, während der stets herzerfrischend agile Blade das Ganze ein wenig aufbricht. Das mehrteilige, gut dreizehnminütige „Bazaar Revisited“ im Zentrum des Albums beginnt hymnisch, die Hammond B3 tönt hier wie eine Kirchenorgel, bis Blade per Drumsolo eine spukhaft-psychedelische Phase einleitet. Hymnisch wie bei einer Prozession schreitet wiederum Kenny Werners „Fall from Grace“ dahin, die

einzig Fremdkomposition des Albums. Nach dem titelgebenden „Time Again“ mit dem Gast-Rapper Al Agami endet es mit einem beseelten Altsax-Feature über dem Klangteppich von Orgel und Drumset. Eine ungewöhnliche Liaison aus Gospel-Soul, protestantischem Kirchenfeeling und zeitgemäßem Jazz.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Hans Lüdemann & Reiner Winterschladen: Porgy's Dream; Reiner Winterschladen (tp, flh), Hans Lüdemann (p); Double Moon

Es kommt selten vor, aber wenn Pianist Hans Lüdemann und Trompeter Reiner Winterschladen sich als Duo begegnen, lässt dies aufhorchen. So bei dieser kammermusikalischen Hommage an die Gershwin-Oper „Porgy and Bess“. Ein Kompositionsauftrag fürs Musiktheater veranlasste Lüdemann, sich mal tiefer mit Gershwins Pionierwerk sowie der ikonischen Bearbeitung durch Gil Evans und Miles Davis zu beschäftigen. Winterschladen seinerseits hatte schon als Solist der NDR Bigband bei Aufführungen der Evans-Arrangements den Davis-Part übernommen. Zusammen erweisen sie sich als Dreamteam für eine kreative Auseinandersetzung mit den Originalen. Sie beziehen sich ebenso auf Evans wie auf Gershwin, nehmen Aspekte der Vorlagen – vor allem deren Atmosphäre, nie ganze Themen – als Ausgangspunkt für teils improvisierte, teils komponierte Fortführungen. Stimmig in Eigenes eingebettet, ziehen erkennbare Bruchstücke wie Zitate vorbei, leicht variierte Songtitel (aus „Summertime“ etwa wird „Indian Summer“) signalisieren bereits gestalterische Eingriffe in die Musik. Das Ergebnis ist ein pures Balladenalbum, doch unser Duo versteht es, bei gleichbleibend ruhigem Gestus auf höchstem Niveau die Spannung zu halten.

Berthold Klostermann

Zwei Perspektiven

Besprechungen sollten auf nachvollziehbaren Kriterien aufgebaut und von Wissen und Erfahrung gespeist sein. Dass man sie unterschiedlich anlegen und/oder zu ganz verschiedenen Ergebnissen kommen kann, zeigen diese beiden Beispiele. Die Längenvorgabe war übrigens dieselbe.



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Paolo Fresu: Legacy; Paolo Fresu (tp, flh, efx), Uri Caine (p, el-p); P.F. Devil Quartet (g, b, dr); P.F. Quintet (ts/ss, p/el-p, b, dr); Tük (3 CDs/3 LPs)

Auf diesem Dreierset präsentiert der Startrompeter aus Sardinien sich in drei langlebigen Konstellationen seiner Karriere: im 22 Jahre alten Duo mit dem Pianisten Uri Caine, seinem Devil Quartet (20 Jahre) und dem Paolo Fresu Quintet (40). Dreimal zwölf improvisierte Stücke, jedes Dutzend unter einer anderen Bezeichnung für „Improvisation(en)“, nämlich „Improvisi“, „Impromptus“ und „Repens“. Hinzu kommt, als „ghost track“, jeweils eine Fremdkomposition: Mit Caine wählt Fresu „L'amante bugiardo“ der Barockkomponistin Barbara Strozzi, mit dem Devil Quartet Gershwins „My Man's Gone Now“ aus „Porgy and Bess“, mit seinem Quintett die Ballade „Only Women Bleed“ von Alice Cooper. Worum es geht, sind aber die Improvisationen. Zwar wirkt nicht jede wie ein „richtiges“ Stück, manches kommt ein wenig unfertig daher, doch frappierend ist allemal die Geschlossenheit, in der alle drei Formationen agieren. Die stilistischen Bezüge reichen von Kammerjazz mit Caine, der am Fender-Rhodes aber auch mächtig groovt, bis zu liebäugelnden Annäherungen an den Miles Davis der frühen 70er. Mit Richard Galliano, Jan Lundgren und dem gemeinsamen Projekt „Mare nostrum“ füllt Fresu die großen Konzertsäle. „Legacy“ aber zeigt, wie sehr ihm gerade seine langjährigen „working“ Ensembles am Herzen liegen. *Berthold Klostermann*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Paolo Fresu: Legacy; Paolo Fresu (tp, flh,efx), Uri Caine (p, e-p), Bebo Ferra (g), Tino Tracanna (ss, ts), Roberto Cipello (p, e-p) u.a.; Tük (3 CDs/LPs)

Der inzwischen 63-jährige sardische Trompeter Paolo Fresu hat ein ausgeprägtes Faible für Jubiläen. So feierte er ab 2005, damals noch bei Blue Note, den 20. Geburtstag seines Quintetts mit gleich fünf CDs, die jede für sich die Musik eines Bandmitglieds präsentierte. Zehn Jahre später trieb er mit „30!“ auf seinem eigenen Label vergleichsweise weniger Aufwand, um nun mit seiner jüngsten Produktion „Legacy“ – die unter dem Namen „[next] Legacy“ auch als anders kompilierte dreiteilige Vinyl-Edition erhältlich ist – auf drei CDs gleich mehrere Feste zu zelebrieren. Sein strahlender, oft elektronisch ausgeweiteter Trompeten-Ton zeigt sich am klarsten bei seinen „Improvisi“ genannten Dialogen mit dem Pianisten Uri Caine, der die blind interagierende, 22-jährige Zusammenarbeit am Fazioli-Flügel, noch schöner jedoch auf einem Fender Rhodes, hochvital dokumentiert und mit dem melodischen Ghost Track „L'amante bugiardo“ von Barbara Strozzi anrührend krönt. Das zweite Album mit zwölf „Impromptus“ widmet sich dem 20. Geburtstag des famosen Paolo Fresu Devil Quartet, wo der Trompeter mit dem Gitarristen Bebo Ferra, Paolino Dalla Porta am Kontrabass und dem Schlagzeuger Stefano Bagnoli höllisch in von Miles Davis (dem wohl der Ghost Track „My Man's Gone Now“ zugeordnet ist) inspirierten Electro-Jazz-Gefilden groovt. Dass zwei Mitglieder des Quintetts, nämlich Roberto Cipello eine Nummer am Rhodes und Tino Tracanna auf dem Sopransax, zwei Tracks der Teufel beseelen, erweitert das farbenreiche Spiel äußerst ansprechend. Da aller guten Dinge drei sind, beweist das Paolo Fresu Quintet schließlich mit zwölf „Repens“ titulierten Improvisationen, wie perfekt es in 40 Jahren zusammen-

gewachsen ist. Knackig grundiert von den Rhythmikern Attilio Zanchi (b.) und Ettore Fioravanti (dr.), funkeln hier Paolo Fresu und Tino Tracanna im attraktiven Post-Bop-Kontext feinfühlig um die Wette, was Roberto Cipelli zu meist am Flügel elegant tastend würzt. Angesichts der Dichte und Intensität ihres Interplays, in die obendrein Bebo Ferra viermal seine E-Gitarre einbringt, mag man kaum glauben, dass die organisch atmende Klangpracht rein spontan als „Instant Composing“ entstand – mit Ausnahme des Ghost Tracks „Only Women Bleed“ vom Düster-Rocker Alice Cooper, mit dem das Paolo Fresu Quintet jeden Auftritt zu beenden pflegt. – Nach über drei Stunden abwechslungsreichen Hörgenusses ist man von Paolo Fresus „Legacy“ mehr als nur schwer beeindruckt, weil dieses dreiteilige Kraftpaket die aktuelle Essenz seiner über 40-jährigen Karriere als imposanter Trompeter und Bandleader in exzellenter Klangqualität perfekt widerspiegelt. *Sven Thielmann*



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Das Kapital: One Must Have Chaos Inside To Give Birth To A Dancing Star; Daniel Erdmann (ts, ss), Edward Perraud (dr), Hasse Poulsen (g); Label Bleu

Das Kapital debütierten 2006 mit „All Gods Have Children“, drei Jahre später erschien ihr vielleicht bestes Album, „Ballads & Barricades“, gefolgt von einer Hommage an Hanns Eisler, auf dessen Orchesterversion das „Vive la France“-Album mit Ravel- und Satie-Bearbeitungen folgte, beides keine Meisterleistungen. Zum 20-jährigen Bestehen nahmen Poulsen, Perraud und Erdmann jetzt einen siebenteiligen Geburtszyklus offenbar aus dem Stegreif auf; mancher kleine Patzer weist auf ein schwieriges Gebären hin. Das Resultat bekam einen der längsten Plattentitel aller Zeiten: „Man muss das Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern zu gebären“. Das Kapital

wirken abenteuerlustig wie 2006 beim „Wonderworld“-Projekt mit dem Filmmacher Nicolas Humbert, und ihre Faibles für Krautrock, Drone-Töne, Noise, Zeitlupe und David Lynch sind unüberhörbar – mit Daniel Erdmanns melancholischen Saxofonen sowie Edward Perraud an Pauken und Becken à la Iron Butterfly oder Can, und das alles untermalt von langen altmodischen Feedbacks, die wie in leeren Fabrikhallen verhallen. Ein merkwürdiger düsterer Trip, aber wohin? *Karl Lippegaus*



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Alvin Queen Trio: Feeling Good; Carlton Holmes (p), Danton Boller (b), Alvin Queen (dr); Stunt

Wer nicht nur auf die Stars im Rampenlicht achtet, der weiß, dass der amerikanische Schlagzeuger Alvin Queen im Laufe seiner über 60-jährigen Karriere zahllose Größen des Jazz begleitet hat – etwa Oscar Peterson oder den einst schwer angesagten Tenorsaxofonisten Benny Wallace. Auf „Feeling Good“ liefert er mit dem geschmeidig-elegant parlierenden Pianisten Carlton Holmes – großartig seine delikate Ausformung von „The Night Has A Thousand Eyes“ – und dem nicht minder agilen Bassisten Danton Boller 13 handverlesene Standards, die zwischen 1926 („Someone To Watch Over Me“ der Gershwin-Brüder) und 1985 („Bleeker Street Theme“ von Cedar Walton) entstanden und für dieses Trio eigens von Tommy Morimoto arrangiert wurden. Wobei galt: Queen ist King, der folglich sein kraftvolles Spiel mit reichlich Geklingel auf Cymbals oder markant akzentuierter Hi-Hat dekoriert. Man versteht ja, dass der 74-jährige auf seine alten Tage noch einmal opulent zeigen will, was er alles an Tricks & Licks aus den Handgelenken schütteln kann, doch allzu oft wirken seine in den Grundpuls eingestreuten Trommelwirbel und hell leuchtenden Beckenschläge arg forciert, um nicht zu sagen: plaka-

tiv. Weniger wäre da mehr gewesen in dem dynamisch attraktiv variierten Geschehen, mit dem sich das in toto doch imposante Alvin Queen Trio nahtlos in die Riege fantastisch swingender Piano-Combos à la Oscar Peterson einreicht.

Sven Thielmann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Wadada Leo Smith, Amina Claudine Myers: Central Park's Mosaics Of Reservoir; Lake, Paths And Gardens : Wadada Leo Smith (tp), Amina Claudine Myers (p,org); Red Hook Records

Der Central Park in New York ist eine der Stätten, wo man sich von der Hektik der Metropole erholen kann. Offenbar für den Trompeter Wadada Leo Smith ein Anlass, die Naturschönheiten der Grünanlage in impressionistischen Stücken zu beschreiben. Als Duo-Partnerin und Co-Leaderin kam die Pianistin Amina Claudine Myers hinzu, mit der Smith – retrospektiv betrachtet – viele Gemeinsamkeiten hat: Beide wirkten Mitte der Sechzigerjahre im Chicagoer Künstlerkollektiv AACM mit. In der Folgezeit stand jeder für sich mit seinen Kompositionen, Formationen, Projekten und Lehrtätigkeiten im Fokus der kreativen Musik. In „Conservatory Gardens“, dem ersten Stück des Albums, bereitet Myers mit filigranen Piano-Motiven den Einstieg des Trompeters vor. Der krieht in den höchsten Lagen seines Instruments mit bestechend klarem Ton Chorusse, die ihre kongeniale Fortsetzung im Beitrag von Amina Claudine Myers finden. Solo stellt die Pianistin mit „When was“ eine meditative Ballade vor. Außerdem richtet der Trompeter eine Hommage an die Free-Jazz-Ikone Albert Ayler und erinnert mit „Imagine“ an John Lennon. Alle drei Themen passen perfekt zu den musikalischen Central-Park-Stimmungsbildern.

Gerd Filtgen



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Stéphane Galland & The Rhythm Hunters; Shoko Igarashi (ts), Pierre-Antoine Savoyat (tp, flh), Sylvain Debaisieux (as), Wajdi Riahi (p), Louise van den Heuvel (e-b), Stéphane Galland (dr); Challenge

Dass der Schlagzeuger Stéphane Galland in vielen Rhythmus-Welten zu Hause ist (Balkan, Afrika, Indien usw.), beweist er seit Jahrzehnten im belgischen Trio Aka Moon. Mit seiner eigenen Band – sie heißt bezeichnenderweise The Rhythm Hunters – erprobt er sogar ganz gezielt die Vermischung von ungeraden, polyrhythmischen und langzyklischen Metren. Die sechs Stücke des Albums klingen entsprechend hyper-nervös: rhythmisch verzinkt und auch tonal verwirrend. Das ist für die Solisten – sie kommen aus Belgien, Tunesien und Japan – eine bemerkenswerte Herausforderung. Andererseits greift die Bauweise der komponierten Melodien immer wieder auf Techniken aus Latin und Funk zurück – mit massiver Bläserfront, signalartigen Motiven, starken Vamps und viel Sequenzierung. Gallands Sextett besitzt damit einen ganz eigenen Stil, ja mehr noch: Es bewegt sich am Rande eines neuen, noch namenlosen Musikgenres.

Hans-Jürgen Schaal



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Kenny Barron: Beyond This Place; Kenny Barron (p), Immanuel Wilkins (as), Steve Nelson (vibes), Kiyoshi Kitagawa (b), Johnathan Blake (dr); Artwork

Im Mai starb erst 67-jährig der Produzent Jean-Philippe Allard, der so vielen großen Jazzmusikern seit den 90er

Jahren den Kontakt zu Universal Music France vermittelt hat. Auch dem Pianisten Kenny Barron ermöglichte Allard viele große Album-Projekte. Erst vor kurzem hatte Allard sein eigenes Label Artwork gestartet. Als erstes erschien das sensationell gute „The Source“, Barrons viertes unbegleitetes Solo-Album, über dreißig Jahre nach dem letzten. Stets darauf bedacht, jüngeren Künstlern ein Forum zu bieten, stellte Barron für „Beyond This Place“ ein Quintett zusammen, das perfekt konzipiert und eingeübt ist. Sensibler als von Immanuel Wilkins ist die Ballade „The Nearness Of You“ kaum vorstellbar, aber von Barron kommt nur ein kurzes Solo. Dann aber holt er seinen vertrackten Klassiker „Scratch“ hervor und reizt wie sein Idol Monk die Melodik extrem aus. Kongeniale Partner sind Immanuel Wilkins und Steve Nelson am Vibrafon, der auch in „Innocence“ und dem betörenden „Sunset“ große Momente hat. Johnathan Blakes fein abgestimmte Drums öffnen für das Interplay in der Gruppe. Thelonious Monks „We See“ kommt als Duett von Wilkins und Barron, der durchweg als primus inter pares auftritt.

Karl Lippegaus

Iiro Rantala HEL trio
tough stuff
anton eger
connor chaplin



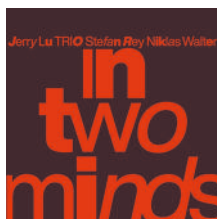
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Iiro Rantala HEL Trio: Tough Stuff; Iiro Rantala (p), Connor Chaplin (b), Anton Eger (dr); Gast: Mathias Heise (harm); Act

Sicher denkt man zunächst an das Erfolgstrio Töykeät, wenn der finnische Pianist Iiro Rantala nach fast 20 Jahren, in denen er sich in so gut wie jedem anderen Format hören ließ, wieder in klassischer Dreierbesetzung antritt. Mit Anton Eger und Connor Chaplin hat er Partner gefunden, die bestens miteinander vertraut sind und Rantalas Vielseitigkeit voller Spielfreude bedienen. Funky geht's zu in Widmungen an die 70er-Jahre-Groove-Institution Stuff und die Basslegende Jaco Pastorius. Der entspannt federnde Stuff-Groove

kommt in Rantalas „Tough Stuff“ allerdings ein wenig nervös daher, und „Tea Four Three“ (für den Stuff-Pianisten Richard Tee) klaut überdeutlich von Stevie Wonders „Isn't She Lovely“. An Pastorius erinnert dessen „Liberty City“ vom orchestralen „Word of Mouth“-Album (1981), Toots Thielemans Part an der Mundharmonika übernimmt jetzt der Däne Mathias Heise. Für Rantalas verspielte Ader stehen „Tae Kwon Don't“ oder „Das Handtuch“ (mit einem solchen im Kasten des Flügels), für die romantische Seite „A Lotta Love“, eine Liebeserklärung des Pianisten an seine Frau Lotta. Der Witz des Finnen, der sich schon an solchen Titeln zeigt, erhöht das Vergnügen und macht neugierig auf die künftige Entwicklung des HEL (= Helsinki) Trios.

Berthold Klostermann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Jerry Lu Trio: In Two Minds; Jerry Lu (p). Stefan Rey (b), Niklas Walter (dr), Gast: Denis Gäbel (ts); Jazzjazz / Broken Silence

Der große Oscar Peterson befand einmal, einen Sänger zu begleiten mache einen Pianisten zu einem besseren Menschen. Was auch für Jerry Lu gelten dürfte, dessen Trio auch als feste Begleitband des populären Crooners Tom Gaebel fungiert. Auf „In Two Minds“ zelebriert der junge Kölner Tastenkünstler mit feinem Gespür für harmonische Inventionen vollamtlichen Modern Mainstream als meist kraftvollen Post-Bop, den Bassist Stefan Rey in schöner Geläufigkeit zu Niklas Walters quirlig-effizientem Getrommel süffig grundiert. Die fünf Originals von Jerry Lu grooven auf hohem Niveau, was nicht nur „Running Late“ beweist, das der Tenorsaxofonist Denis Gäbel – der im Gegensatz zu seinem Bruder Tom die Punkte über dem a behalten hat – als Gast zupackend beseelt. Hinzu kommen ein halbes Dutzend Standards, die das Jerry Lu Trio in geschmeidiger Ge-

lassenheit, durchaus traditionsbewusst und doch frisch, genüsslich kredenzt. Das macht derart viel Freude, dass man mit einem ihrer Tracks befindet: „We'll Be Together Again“. Sven Thielmann



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

BROM – Beierbach/Roder/Marien: A Night And 43 Seconds; Alexander Beierbach (ts), Jan Roder (b), Christian Marien (dr); Tiger Moon Records

Der Name dieses seit 15 Jahren bestehenden Trios ist natürlich ein Akronym der Protagonisten. Schließlich würde sich niemand freiwillig nach dem Halogen Brom und seinem stechenden Geruch als „Bocksgestank der Tiere“ (altgriechisch βρῶμος) benennen. Ob man nun ihrem neuen Album „A Night And 43 Seconds“ au contraire eine besondere Duftnote zuschreiben mag, ist zumindest olfaktorisch Geschmackssache. Akustisch dagegen ist die Sachlage eindeutig, verbinden die sechs zum Teil als Suiten angelegten Kompositionen des Tenorsaxofonisten Alexander Beierbach doch aufs Schönste ausgeschriebene und improvisierte Passagen sehr gelassen zu melodisch wie rhythmisch spannend mäandernden Klangbildern. Deren speziell in den subtilen Details faszinierende Farbigkeit wird vom relativ hoch und luftig geblasenen Horn evoziert, dem Jan Roder am sonor erregten Bass beruhigende Tiefe gibt, die Christian Marien oft quirlig auf Toms und Cymbals unkonventionell delikat strukturiert. Da ihr vertrauter Spielfluss ganz organisch atmet, ergeben sich immer wieder Gelegenheiten für duftige Soli und zarte Dialoge, die den intensiven, doch nie hektischen Austausch attraktiv aufweiten. Und weil BROM obendrein auch schön mit dynamischen Nuancierungen spielt, schwebt man durch „A Night And 43 Seconds“ ebenso entspannt wie beglückt.

Sven Thielmann



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Orchestra Nazionale Della Luna: Selene's View; Kari Ikonen (p, synth), Manuel Hermia (sax, fl), Sébastien Boisseau (b), Teun Verbruggen (dr); BMC

Vor vier Jahren erschien ihr Album „There's Still Life On Earth“, und der Name der Band ließ erstmal eine italienische Zirkuskapelle vermuten, die zum Mond will. In Wahrheit ist es ein Jazzquartett, das ein finnischer Pianist mit einem belgischen Holzbläser im Jahr 2015 gegründet hat; hinzu kommen ein Bassist aus Lille und ein Drummer aus Brüssel – und alle sind um die 50. Alle vier sind Klangtütler und Virtuosen. Das erste Album war trotz des Titels keine Weltuntergangssinfonie. Ikonen & Hermia ließen uns Karis Begeisterung für Herbie Hancock entdecken. In den Pianissimo-Zonen des Imaginären zeigen sie Stärke – und genau da setzt ihr drittes Album, „Selene's View“, an, das zur Einstimmung eine indische Bansuri mit einem Moog kombiniert. Das ONDL erlebt man danach meist in kurzweiligen Interplays, die wie Hörskulpturen aus einer etwas anderen Klangwerkstatt anmuten. Auch klanglich überzeugt das Werk der Band aus dem BMC Studio in Budapest.

Karl Lippegaus



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Ron Miles: Old Main Chapel; Ron Miles (tp, co), Bill Frisell (el-g), Brian Blade (dr); Blue Note

Sie verband vielleicht am meisten die Sehnsucht nach dem versunkenen Amerika. Nach den Menschen und Orten, die in den alten Folksongs besungen werden oder in altem Jazz auftauchen. Wenn Ron Miles (1963-2022) das

Kornett ansetzte, schwang immer dieses tiefe Verlangen nach Harmonie mit. Sein langjähriger Freund Bill Frisell begriff es anscheinend als einen Workshop, in dem Ron ihn stets auf neue Ideen brachte. Und Brian Blade macht nicht den Zirkuströmler wie früher Joey Baron. Alles ist etwas ernster, auch wehmütiger, sogar manchmal leise flehend („I Will Be Free“). Doch erstmal kommen in diesem Live-Mitschnitt eines Konzerts in Boulder, Colorado von 2011 elf Minuten, die etwas grotesk anmuten: Klingt das Intervall, das Frisell in „Mr. Kevin“ nicht mehr loslässt, nicht nach „Heidi, deine Welt sind die Berge“? Wobei Ron Miles tatsächlich in den Bergen aufwuchs. Manchmal schleichen sich sogar ein paar Ländler-Anklänge ein wie in „Guest Of Honor“. „There Ain't No Sweet Man That's Worth The Salt Of My Tears“, die einzige Fremdkompositionen, ragt besonders heraus.

Karl Lippegaus



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Birgitta Flick, Antje Rößler: Sending a Phoenix; Birgitta Flick (ts), Antje Rößler (p); wismART

Für die kreative Progression der Tensorsaxophonistin Birgitta Flick und der Pianistin Antje Rößler haben die Improvisations-Szenen in Stockholm und Berlin eine besondere Bedeutung. Die dort gemachten Erfahrungen führten im übertragenen Sinn dazu, wie es der Titel des Duo-Albums andeutet, ihre Musik, deren Konzeption und ihre Empfindungen mit dem mythischen Geschehen des „Phönix aus der Asche“ zu verbinden. Die beiden Musikerinnen streben in jedem Stück mit poesievoller Energie einen umfassenden Neuanfang an. Schon in der „Eröffnung“ tauchen zahlreiche filigrane melodische Stimmungsbilder auf, in denen sich Jazz wie auch Bezüge zur modernen klassischen Musik finden. Durch die Improvisationskunst der mit flexiblem Sound agierenden Tenoristin und die

sensiblen Exkursionen der Pianistin gewinnen diese Elemente immer mehr an Form und Gestalt. Nichts ist, wie es scheint. In dem sich daran anschließenden Thema „Gespenster“ tauchen keine düster verwirrenden Momente auf. Stattdessen triumphiert die hohe Kunst der Balladengestaltung, die auch hier für die harmonische, mit sanftem Groove versehene Auffassung der Interpretinnen steht.

Gerd Filtgen



Musik

★★★★★

Klang

★★★★

Moisés P. Sánchez: Dedication II; Moisés P. Sánchez (p, synth), Javier Vercher (ts, ss, bcl), Toño Miguel (b), Borja Barrueta (dr, lap steel) u.a.; Double Moon

Der spanische Pianist Moisés P. Sánchez ist ein Multitalent und bei all seinen Aktivitäten zwischen Jazz und Pop, Bach und Strawinsky höchst erfolgreich. 2002 gründete er ein Klaviertrio, das er für seine beiden „Dedication“-Alben – ein erstes erschien 2010 – um einen Reeds-Spieler zum Quartett erweitert. Zwei Gastmusikerinnen steuern hier und da wortlosen Gesang und perkussive Klänge bei. Sánchez versteht sich als Komponist, seine bis zu zwölfminütigen Stücke sind nicht bloß Startrampe für solistische Höhenflüge, sondern strukturierte Kompositionen, oft mit mehreren Themen. Die Anspielung auf die Zwölftonmusik im Eingangstitel „Dodecatónico“ aber darf man als augenzwinkerndes Wortspiel mit den spanischen Adjektiven „dodecafónico“ und „tónico“ (betont) verstehen. Das Stück beginnt mit einem schnellen Klavierostinato, bevor die ausgezeichnete Band mit markanten Stop-and-Go-Themenblöcken einsteigt. Wie eine Klanglandschaft dagegen „Loss“, am anderen Ende des Albums, wo Sánchez' Blockakkorde von Synthie- und Lapsteel-Sounds durchwirkt sind. In Madrid zählt der Mann zu den besten der Szene. Für uns ist „Dedication II“ eine schöne Gelegenheit, ihn zu entdecken.

Berthold Klostermann